

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 25 (1916)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

No. 19
BASEL
6. Mai
1916

No. 19
BALE
6 Mai
1916

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS



Fünfundzwanziger Jahrgang

Erscheint jeden Samstag

Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis.

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Allgemeine Inseraten-Finnahme: RUDOLF MOSSE, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Allgemeine Konzessionärin für den im und ausländischen Propagandadienst des Schweizer Hotelier-Vereins.

INSERTIONSPREIS: Pro Zeile 30 Cts., Anzeigen ausländ. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausländ. Ursprungs Fr. 1.50.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 120, 2 Monate Fr. 230, 1 Monat Fr. 125. AUSTRIA: (inkl. Postporto) jährl. Fr. 15.—, 1 Monat Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 5.20, 1 Monat Fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 a Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. ■■■■■ Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel.

TÉLÉPHONE No. 2406.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois Fr. 10.—, 6 mois Fr. 6.—, 3 mois Fr. 3.50, 2 mois Fr. 2.50, 1 mois Fr. 1.25. (frank. Postporto compris); 12 mois Fr. 15.—, 6 mois Fr. 8.50, 5 mois Fr. 4.50, 2 mois Fr. 3.20, 1 mois Fr. 1.60.

Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. ■■■■■ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel. Compte de chèques postaux No. V, 85 a



Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiermit die schmerzhafte Mitteilung, dass unser Mitglied

Herr Rudolf Michel
Besitzer des Kurhauses zur Post in Parpan

am 1. Mai, im Alter von 65 Jahren, gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, dem Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:
Der Präsident:
Dr. O. Töndury.

AVIS

Kochkurse der Hotelfachschule

des

Schweizer Hotelier-Vereins
in Cour-Lausanne.

Am 25. Mai 1916 beginnt ein neuer

Kochkurs

mit Dauer bis 10. September a. C.

Auskünfte und Unterrichtsplan durch die

Direktion der Hotel-Fachschule
in Cour-Lausanne.

Cours de cuisine de l'Ecole professionnelle

de la

Société Suisse des Hôteliers
à Cour-Lausanne.

Le 25 Mai 1916 commencera un nouveau

Cours de cuisine

avec durée jusqu'au 10 Septembre.
Pour renseignements et plan d'enseignement s'adresser à la

Direction de
l'Ecole Hôtelière à Cour-Lausanne.

Vereinsnachrichten.

Auszug aus dem Protokoll der Verhandlungen des Vorstandes vom

29. April 1916, vormittags 9 Uhr,
im Zentralbüro in Basel.

Anwesend sind:

Herr Dr. O. Töndury, Präsident,
» L. Greig, Vizepräsident,
» E. Bezzola, Beisitzer,
» A. Brenn, »
» Ch. Elsener, »
» E. Stigeler, Sekretär.

Verhandlungen:

1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt.

2. Hilfsaktion. — Die auf das Zirkular des Vorstandes i. S. Hilfsaktion nachträglich noch eingegangenen Antworten werden zur Kenntnis genommen. An der demnächst stattfindenden Aufsichtsratssitzung wird der Präsident über die von den Lokalvereinen und einzelnen Mitgliedern des Aufsichtsrates erhaltenen Antworten eingehenden Bericht erstatten.

3. Preisberechnung für Kinder. — Der Antrag des Vorstandes in dieser Angelegenheit zu Handen des Aufsichtsrates wird auf Grund der von den lokalen Hotelier-Vereinen gemachten Vorschläge festgestellt.

4. Militärisch requirierte Hotels. — Ein Vereinsmitglied hat dem Vorstand eine längere Eingabe zugestellt, in welcher darüber Klage geführt wird, dass eine in der Grenzzone gelegene Gemeinde sich weigert, für die seit Kriegsausbruch fast vollständig andauernde militärische Besetzung des betreffenden Hotels von sich aus irgend eine Entschädigung zu zahlen.

Bei der Prüfung der Angelegenheit wird festgestellt, dass es laut Gesetz Sache der Gemeinden ist, für die Kantone zu sorgen. Leider bestehen aber keine auf gesetzlicher Basis beruhende Normen für allfällige, durch die Gemeinden an die Kantonsnemesisen zu leistende Entschädigungen. Dagegen ist gemäss Bundesratsbeschluss vom 5. November 1915 das schweizerische Militärdepartement ermächtigt, zu gunsten der Kantonsnemesisen derjenigen Gemeinden, die seit Beginn der Mobilmachung eine Truppenbelegung von insgesamt fünfmonatiger Dauer aufweisen, mit Wirkung vom sechsten Monat an eine tägliche Entschädigungszusage von zwei Rappen für jeden Mann und zwei Rappen für jedes Pferd auszurichten.

Da das betreffende Haus vom Fremdenverkehr gänzlich abgeschnitten ist, bedeutet seine andauernde militärische Besetzung ohne eine angemessene Entschädigung durch die Ortsbehörde nicht allein einen grossen Schaden für den Hotelier, sondern auch eine ungünstige Behandlung gegenüber den übrigen Gemeindeinwohnern, indem von ihm viel grössere Leistungen als von diesen verlangt werden. Der Vorstand hat deshalb beschlos-

sen, bei der Ortsbehörde zu intervenieren, damit dem geschädigten Mitglied aus Billigkeits- und Gerechtigkeitsgründen nachträglich noch die Ausrichtung einer bescheidenen Entschädigung bewilligt wird.

5. Geschäftsbereicht. — Der vom Sekretär ausgearbeitete Entwurf für den Geschäftsbereicht pro 1915/16 wird durchberaten und mit einigen Ergänzungen gutgeheissen.

6. Jahresrechnungen. — Die vom beeidigten Bücherrevisor geprüften Jahresrechnungen des Vereins, der Propagandakommission, des Zentralbüros und des Tschumifonds pro 1915/16 werden zur Kenntnis genommen und zur Vorlage an den Aufsichtsrat genehmigt.

Die Mitglieder des Vorstandes nehmen mit Interesse Einsicht in die gesamte Buchhaltung des Vereins.

7. Das Budget für das Vereinsjahr 1916/17 wird im Entwurf aufgestellt.

8. Aufsichtsrat. — Die nächste ordentliche Sitzung des Aufsichtsrates wird auf Freitag, den 12. Mai, angesetzt. Als Versammlungsort wird Zürich gewählt.

Die Traktandenliste wird festgestellt; sie soll den Mitgliedern des Aufsichtsrates unverzüglich gedruckt zugestellt werden.

9. Generalversammlung. — Es wird beschlossen, dem Aufsichtsrat zu beantragen, die diesjährige Generalversammlung Samstag, den 17. Juni, in Zürich abzuhalten. Ein Entwurf für deren Traktandenliste wird zur Vorlage an den Aufsichtsrat aufgestellt.

10. Mitgliederverzeichnis. — Auf Antrag des Sekretärs wird beschlossen, wie im Vorjahr aus Sparsamkeitsrücksichten von der Erstellung der Mitgliederliste Umgang zu nehmen. Die seit der letzten Auflage erfolgten Mutationen im Bestande der Mitglieder und Vereinsbehörden sollen als besonderer Anhang zur letztmaligen erschienenen Liste veröffentlicht und jedem Mitgliede zugestellt werden.

11. Schema für Hotelbuchhaltung. — Der Aufsichtsrat hat dem Chef des Zentralbüros und dem beeidigten Bücherrevisor des Vereins vor bereits 2 Jahren den Auftrag erteilt, ein Schema für Hotelbuchhaltung aufzustellen. Der Entwurf hierfür liegt nun vor und es wird beschlossen, denselben dem Aufsichtsrat zu unterbreiten, damit sich dieser darüber schlüssig machen kann, ob und in welcher Weise das Schema den Mitgliedern zugestellt werden soll.

12. Hotelführer. — Mit Rücksicht auf den andauernden Krieg wird beschlossen, dem Aufsichtsrat vorzuschlagen, auch für das Jahr 1917 von der Erstellung einer Neuauflage des Hotelführers Umgang zu nehmen. Der Vorrat an Führern der letzten Auflage ist immer noch gross genug, um allen Bedürfnissen genügen zu können.

13. Hospitalisierung erholungsbedürftiger Krankenschwestern. — Der Sekretär erstattet einen summarischen Bericht über die kürzlich erfolgte Gründung eines schweizerischen Initiativkomitees für die Hospitalisierung erholungsbedürftiger Krankenschwestern kriegsführender Staaten. Den Vereinsmitgliedern soll ein Zirkular über dieses neue wohlthätige Werk zugestellt werden, worin sie zur Mithilfe aufgefordert werden.

Schluss der Sitzung nachmittags 5½ Uhr.
Der Präsident: Dr. O. Töndury.
Der Sekretär: E. Stigeler.

Vingt-cinquième Année
Parait tous les Samedis

Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers

Staat und Fremdenverkehr.
(M.-Korrespondenz)

An der letzten Generalversammlung des Verkehrsvereins Zürich hielt Herr Dr. Keller-Huguenin, das verdiente Vorstandsmitglied der Genossenschaft Hospes, ein treffliches Referat über das Thema «Einheimisches Gewerbe und Fremdenverkehr», dessen Leitsätze verdienen, auch in diesem Blatte näher gewidmet zu werden. Der Referent wies zunächst auf den engen Zusammenhang der beiden Wirtschaftsfaktoren «Gewerbe und Fremdenverkehr» hin und skizzerte sodann in prägnanten Worten die Verhältnisse des allgemeinen Wirtschaftslebens. Es bleibe, so führte er aus, der nahen Zukunft vorbehalten, unsere innere Politik so zu regeln, dass auf Grund einer tieferen Kenntnis aller Wirtschafts- und Lebensfaktoren des Landes solche Massnahmen getroffen werden, die sich den tatsächlichen Verhältnissen unseres Landes anpassen. Das sei die wichtigste Frage unseres Wirtschaftsorganismus, dem sich alle andern Fragen unterordnen haben, denn das Staatsgefühl des Bürgers, von dem heute so viel gesprochen werde, beruhe auf der Überzeugung, dass der Staat dem Bürger alles gebe, was dieser von ihm verlangen könne, während umgekehrt auch der Bürger dem Staaate gegenüber seinen Pflichten voll und ganz nachkommen müsse.

Redner leitete dann zu der Feststellung über, dass die Natur unserem Lande zwei volkswirtschaftliche Chancen eingeräumt habe: Landwirtschaft und Fremdenverkehr, zwei natürliche Schätze, aus denen unser Volk alles herausholen müsse, was herauszuholen sei. Leider hätten aber die wirtschaftlichen Tätigkeiten bisher vom Staate nicht diejenigen Förderung erhalten, die sie billigerweise erwarten durften. — Dr. Keller röhrt mit dieser Feststellung, sowie der Reiseverkehr und die Hotellerie in Betracht fallen, an eine offene Wunde. In Hotellerkreisen wird es seit langem bitter beklagt, dass Bund und Kantone den Reiseverkehr so stiefmütterlich behandeln, während sie für die Landwirtschaft, für technische, gewerbliche und kaufmännische Bildung Subventionen übrig haben, die sich jährlich in die Millionen belaufen. Es gibt zwar gewiss nur wenige Hotellerie, die den andern Gewerben oder der Bauernschaft diese in die Augen springende Bevorzugung missgönnen. Zumal der Landwirtschaft, als dem Hauptstützpfeiler unserer wirtschaftlichen Selbstständigkeit, geöhrt jede mögliche Förderung; das hindert aber nicht, dass wir Hotellerie doch die Empfindung haben, für den Reiseverkehr dürfe von Staatswegen ein Mehreres geschehen. Denn schliesslich bedeutet der Fremdenverkehr, mit seinem Geldumsatz von vielen Hunderten Millionen, für unser kleines Land eine Einnahmequelle, die schwer ins Gewicht fällt und daher jede staatliche Förderung ohne weiteres rechtfertigt. An dieser aber hat es bisher, von den Bundesbahngesellschaften abgesehen, gänzlich gefehlt. Alles blieb der Privatinstitution überlassen, und dies ist nach Dr. Keller der Hauptgrund, warum in den Massnahmen zur Hebung und Entwicklung des Reiseverkehrs heute noch so grosse Systemlosigkeit herrscht, die dazu geführt hat, dass beträchtliche Teile unseres Volksvermögens in unrentablen Werten angelegt sind. Diese Ziellosigkeit führte vor allem zu der bekannten Spe-

kulation in schlecht rentierenden Touristenbahnen und zu der Überproduktion in Hotels; namentlich das Saisongeschäft wurde zu einseitig gepflegt, während das Jahresgeschäft zu sehr vernachlässigt wurde. In diesem Punkte seien uns speziell die deutschen Hoteliers weit voran, die ihr Augenmerk mehr wie wir auf die Fremdensiedlung richten, d. h. auf das Bestreben, das kaufräufige, rein konsumierende Reisepublikum möglichst lange im Lande zu behalten.

Redner nannte sodann einige wichtige Gebiete und Fragen, bei denen der Staat helfend hätte eingreifen sollen: so die Finanzierung von Hotels und Touristenbahnen durch Bankinstitute und grosse Hypothekenbanken, um die Geldwirtschaft jener Unternehmen in geordnete Bahnen zu lenken und zu verhindern, dass das Volksvermögen und die Ersparnisse des Volkes systemlos angelegt würden. Auch die Schaffung von Hotelfachschulen gehörte in dieses Kapitel; ihre Gründung und ihr Unterhalt wurden jedoch der privaten Initiative überlassen. Staatliche Massnahmen zeigten sich zwar in der Besteuerung, der Konzessionierung von Bahnen, Verkehrsbeschränkungen, Polizeivorschriften usw., eine Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung des Hotelgewerbes durch behördliche Vorexkelen aber suchte man vergebens. Heute ist in der Schweizer Hotelindustrie ein Kapital von annähernd 1,2 Milliarden investiert. Laut Statistik des Schweizer Hotelvereins war dieses Kapital im Jahre 1912 eine Brutto-Rendite von 5½% ab, die Dr. Keller als unzureichend bezeichnet. Die Erfahrung lehrt nämlich, dass ein Hotel mit seinen komplizierten Einrichtungen mindestens 7% Bruttoeinnahme abwerben müsse, um den Geschäftshaber zu befriedigen. Aus der bisherigen Unterrendite im Hotelwesen resultierte daher ein Verlust von mindestens 17 Millionen Franken jährlich, also eine entsprechende Einbusse an Nationalvermögen, da der Verlust nicht nur die Hotels treffe, sondern ihre Geldgeber und indirekt auch die Lieferanten und Gewerbetreibenden. Weshalb der Staat, um diese stets wiederkehrende Schädigung zu verhüten, geeignete Massnahmen ergriffen müsse, Massnahmen, die an der Spitze des Programms zur Förderung des Reiseverkehrs zu figurieren haben.

Nach dieser Feststellung über die manuelle Fühlung zwischen Behörden und Fremdenverkehrsinteressenten berührte der Vortragende des western die lokalen Verhältnisse der Stadt Zürich, von der er verlangt, sie möchte sich etwas intensiver an der Hebung des Reiseverkehrs beteiligen. Zürich verfüge gegenwärtig über 3600 Fremdbetten und weise in Friedenszeiten einen Besuch von 250 Tausend Personen auf. Wie lange die Fremden in Zürich bleiben, wisse man nicht, da eine exakte Statistik über die Logiernächte noch fehle; nehme man indessen den mässigen Durchschnitt von 2 Tagen an, so ergebe das Resultat 500.000 Logiernächte, und bei einer durchschnittlichen Tagesausgabe jedes Fremden von Fr. 12.— eine Jahreseinnahme von 6 Millionen. Die Hotelbetriebe Zürichs seien demnach nur an 140 Tagen besetzt und die Rendite der Hotels daher ungenügend. Von den 6 Millionen Hotelneinnahmen fliessen etwa 2 Millionen den Lebensmittelgeschäften, etwa 350.000 Fr. den Handwerkern für Reparaturen u. dergl.; sehr hoch seien auch die Einkäufe des Reisepublikums in den Ladengeschäften anzuschlagen, worüber allerdings zuverlässige Angaben fehlen. Wenn es nun gelingen würde, so führte Dr. Keller weiter aus, die Fremden, die in normalen Zeiten in der Stadt absteigen, zu veranlassen, ihren Aufenthalt nur um einen Tag zu verlängern, so würden die Hotelbetriebe an 200 Tagen im Jahre besetzt sein und die Hotels eine ganz bedeutend bessere Rendite aufweisen, da bei längrem Aufenthalt der Gäste das Erträgnis sehr rapid steige. Natürlich würden auch die Gewerbetreibenden und Kaufleute an dem Mehrumsatz entsprechend Anteil haben. Redner zog hier zum Vergleich den wirtschaftlichen Nutzen der Universität heran, den er auf 4,5 Millionen berechnet und auf Grund dieser Berechnung zum Schluss gelangt: eine Universität sei nur dann rentabel, wenn sie im Minimum 3000 Studierende aufweise.

Den wirtschaftlichen Wert der «Fremdensiedlung», ein Thema, das den Verkehrsverkehr ein Zürich besonders beschäftigt, wies der Vortragende ferner nach durch den raschen Aufschwung, die glänzende Entwicklung der Stadt Lausanne, die dank ihrer fortschrittenen Verkehrspolitik im letzten Jahrzehnt zur Großstadt heranwuchs. Der längere Aufenthalt der Fremden wirkt dort befriedend auf das ganze Erwerbsleben; die Zunahme der Einwohnerzahl, die Vergrösserung und Rendite der städtischen Werke, die Steigerung des Steuerkapitals sind im Wesentlichen auf die Fremdensiedlung zurückzuführen, während die Lausanner Hotels, weil gleichmässiger und stärker besetzt, im Durchschnitt weit besser rentieren, als die Etablissements anderer Fremdenzentren. Eine gleich günstige Entwicklung haben bekanntlich auch die Kurorte Davos und Arosa durchgemacht, deren Hotels eigentliche Fremdenwohnungen geworden. Beide Kurorte verdanken ihre heutige Blüte zum Grossteil der Fremdensiedlung, die namentlich für die Gebirgsgegenden den grossen wirtschaftlichen Nutzen in sich birgt, der einheimischen Bevölkerung Arbeit und Brot zu verschaffen, statt sie wegen Verdienstlosigkeit zu Ab- und Auswanderung zu veranlassen.

Der Verkehrsverein Zürich, der im Herbst letzten Jahres beim Kantonsrat ein Initiativ-

begehren einreichte, das den Erlass eines Gesetzes betreffend Steuerentlastung zuziehender Fremder forderte, ist bekanntlich nebst Herrn Dr. Keller, dem Verfasser der Eingabe, ob ihrer Fremdensiedlungspolitik stark angefeindet worden. Unseres Erachtens zu Unrecht! Denn der Nutzen eines verlängerten Aufenthalts wie der dauernden Niederlassung reicher Ausländer ist vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet so gross, dass dagegen die politischen Bedenken kaum ins Gewicht fallen können. Wenn schon eine Aufenthaltsverlängerung der Besucher Zürichs von nur einem Tag eine derartige Wirkung hätte, wie uns Dr. Keller vor Augen führte, wie ganz anders müsste sich erst das Verhältnis gestalten, wenn es gelinge, die «dauernde» Niederlassung zahlreicher vermögender Fremder zu bewerkstelligen? Nun würde allerdings die für Zürich berechnete Einnahmestiegerung von etwa 3 Millionen nicht ausschliesslich den Hotels zufliessen, aber doch ein beträchtlicher Bruchteil davon, wodurch der Beweis geleistet ist, dass die Hoteliers ein ganz besonderes Interesse daran haben, der Frage: «Aufenthaltsverlängerung der Reisenden» und «Fremdensiedlung» ihre ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Beispiel von Davos und Arosa zeigt aber auch, auf welcher Linie sich die kommende Entwicklung der Hotelindustrie zu bewegen hat. Nicht die wahl- und aussichtslose Vermehrung der Touristenhotels darf darüber in Frage kommen, sondern gemäss der Forderung «Fremdensiedlung» sollte, wenn erst der Friede wieder bessere Zeiten gebracht, der Kurorte, Sanatoriums- und Bäderverkehr gepflegt und gefördert werden, der eine ausgiebiger Rendite der investierten Kapitalien verspricht.

Auch die wirtschaftlichen Interessen des Staates liegen ganz in dieser Richtung. Seine Einnahmen aus dem Post-, Telegraphen- und Bankbetrieb können durch die Aufenthaltsverlängerung der Reisenden, die Steuererträge durch die Fremdensiedlung nur gewinnen, ganz abgesehen davon, dass ihm die Rücknahme auf das Wohl der erwerbenden Kreise von vornherein gebietet, jeder Verkehrsförderung seine Unterstützung anzudeihen zu lassen. Das Postulat, das uns Hoteliers in dieser Beziehung besonders am Herzen liegt, ist das schweizerische Verkehrsamt, und es kann gewiss nicht als Begehrlichkeit ausgelegt werden, wenn wir dem Bund bei diesem für den gesamten Reiseverkehr so wichtigen Projekt einige Opfer zu zahlen. Angesichts der Millionen-Subventionen, die alljährlich der Landwirtschaft, den gewerblichen Bildungsanstalten usw. zugewendet werden, wäre ein solches Urteil zu hart, verlangen wir mit unserem Postulat doch nur eine Unterstützung, deren Nutzeffekt im Grunde genommen nicht uns allein, sondern dem gesamten Handels- und Gewerbestande zugute kommt wird, dessen Hafer ja, wie man weiß, dann am besten blüht, wenn die Hotels gute Geschäfte machen.

So hoffen wir denn, der Staat werde es an der ihm zugesagten Mitwirkung zur Hebung des Fremdenverkehrs nicht fehlen lassen und wir unterschreiben Wort für Wort die Schlussfolgerung, die Dr. Keller aus seinem Vortrag zog, nämlich: Der Siedelungsverkehr ist in allen seinen Formen zu fördern. Das geplante eidgenössische Verkehrsamt ist dazu berufen, alle den Fremdenverkehr betreffenden Fragen, namentlich nach der wirtschaftlichen Seite, zu studieren und die schweizerische Verkehrs- und Politik systematisch zu regeln. Der Staat hat nach besten Kräften zur Entwicklung von Verkehr, Handel und Gewerbe beizutragen, soll doch der Gewerbetreibende das Bewusstsein erhalten, dass auch seine Interessen vom Staat nachdrücklich geschützt werden.

Zur Lage der Hotelindustrie.

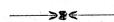
Der Jahresbericht der Kantonalbank von Bern für 1915 äussert sich über die Lage der bernischen Hotelindustrie wie folgt:

«Im Gegensatz zu den sonstigen, nur teilweise unbefriedigenden Lage der allgemeinen Erwerbstätigkeit bietet die Hotelindustrie, sonst vielfach der Gegenstand der Bewunderung und des Neides, einen unerfreulichen Anblick. Auf die infolge des Kriegsausbruches jäh abgebrochene Sommersaison 1914 folgte der mit wenig Ausnahmen gänzliche Ausfall der Wintersaison 1914/15. Der Sommer 1915 brachte wenig Ausländer in die Schweiz. Die wenigen geöffneten, meist kleinen Hotels und Pensionen wurden von der Schweizer Kundschaft nur ungünstig alimentiert. Auch der Winter 1915/16, der sich ohnehin durch eine extreme, dem Sport ungünstige Witterung auszeichnete, bedeutet ebenfalls einen Ausfall. In einzelnen Städten, wie Bern, wo ein reger Verkehr von Geschäftsleuten den Ausfall deckte, sind zwar die Ergebnisse dieses Winters nicht ungünstig.

Da der Krieg in ungeschwächtem Masse fortduert und sein Ende noch nicht abzusehen ist, darf man sich in bezug auf die Hoteliere für die nächste Zeit auch nur geringen Hoffnungen kaum hingeben. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, dass das Hotelgewerbe auch in derjenigen Periode, die man jetzt wohl als Blitzezeit bezeichneten wird, eigentlich ein wenig abrängliches war. Da, wo kaufmännisch darüber Rechnung geführt wurde, beweisen es die Er-

gebnisse. Was von den Einnahmen zu erbringen war, wurde ins Geschäft gesteckt, da zu der Kredit im Uebermasse in Anspruch genommen und die Schaffung von Reserven in der optimistischen Erwartung, daß die ganz guten Jahre erst noch kommen werden, durchaus vernachlässigt. Um so tiegrefreien sind jetzt die Folgen des Rückschlages. Eine Fabrik, ein industrielles Unternehmen anderer Art, kann mehr oder weniger beschäftigt sein, sie kann an dem, was sie schafft, mehr oder weniger verdienen. Ganz einstens wird sie ihren Betrieb gewöhnlich nur in Falle des Konkurses. Anders bei einem Fremdenstahause, das durch die Ereignisse, wie die gegenwärtigen, genötigt ist, seine Pforten zu schliessen. Da ist nur noch das absolute Nichts. Die Einnahmen fehlen gänzlich; dagegen muss das Gebäude sowie das Mobiliar unterhalten werden, die Steuern und Versicherungen sollten bezahlt werden. Schon das ergibt ein Defizit. Glücklich noch der Hotelbesitzer, der mit seinen sonstigen Verbindlichkeiten auf dem laufenden war, der seine Lieferanten bezahlt hatte. Die Entrichtung der Hypothekarzinsen, die schwerste Last, ist für den, der keine Reserven oder andere Vermögensstücke besitzt, der seinen Kredit erschöpft hat, ausser dem Bereich der Möglichkeit.

Die bernische Regierung nahm alsdann im Interesse des oberländischen Gasthofgewerbes die Sache an die Hand, und aus den Beratungen ihrer Vertreter mit solchen einer Anzahl bernischer Banken und Kassen entstand die Einrichtung einer Treuhändstelle, deren Zweck in der Untersuchung der Lage jedes einzelnen notleidenden Hoteliers besteht. Nach stattgehabter Prüfung soll dem Schuldner, falls nicht dessen Lagerettungslos erscheint, mit Rat und Tat an die Hand gegangen werden, um ihm nach Tunlichkeit eine Ordnung seiner Verhältnisse zu ermöglichen. Wenn bis jetzt diese Einrichtung noch wenig in Anspruch genommen worden ist, so dürfte der Grund darin zu finden sein, dass die mit Forderungen bei Hotels beteiligten Banken schon aus eigenem Antriebe eine Konsolidierung der einzelnen, meist betroffenen Positionen im Sinne der erwähnten kantonalen Verordnung in Angriff genommen hatten. Bis jetzt konnten denn auch Zwangslösungen, mit Ausnahme einzelner unrettbarer Situationen, vermieden werden. Dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch speziell die sogenannten Bergbahnen in hohem Masse leiden müssen, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. Allein nicht nur diese, sondern auch solche Talbahnen, deren Personen- und Warenverkehr zumeist von der Fremdenfrequenz abhängt, weisen so bedeutende Einnahmenfälle auf, dass einzelne sogar genötigt wurden, die Zahlung ihrer Obligationen zu sistieren. Auch diese Transportunternehmen werden genötigt sein, mit ihren Gläubigern Abkommen zu treffen, welche die sukzessive Tilgung der gestundeten Zinsen ermöglichen, damit nicht beim Wiedereintritt günstigerer Verhältnisse die Last gestundeter Zinsen und Kapitalrückzahlungen eine drückende Wirkung ausübt. Das hiezu am besten geeignete Verfahren bleibt indessen noch zu ermitteln. Eine von der Verwaltung der Niesenbahn angestrebte finanzielle Rekonstruktion dieses Unternehmens konnte wegen des ablehnenden Verhaltens einer Anzahl Obligationäre noch nicht durchgeführt werden.»



Hospitalisierung erholungsbedürftiger Krankenschwestern kriegsführender Staaten.

Unter all den Liebeswerken, die von unserem Lande zugunsten der Kriegsopfer ausgingen, hat wohl kein anderes die Aufmerksamkeit des Auslandes in dem Masse auf sich gezogen, wie die Hospitalisierung der kriegerischen Gefangenen in unseren Kurorten und Hotels. Wir weisen nicht ohne Stolz und innere Genugtuung auf die grosse Anerkennung und die Sympathien hin, mit denen das humanitäre Unternehmen in den kriegsführenden Staaten aufgenommen wurde und wir begriessen es namentlich, dass dabei auch der Wirkung der Hilfsbereitschaft der Schweizer Hoteliers gedacht wurde, ohne deren begeisterte Anteilnahme das Werk wohl nie dazu gekommen wäre. Denn bekanntlich gebührt unserem Verein das Verdienst, den Gedanken, kranke deutsche und französische Krieger in unserem friedlichen Lande unterzubringen, lanziert zu haben, indem unser Vereinsvorstand schon im Herbst 1914 mit dem Hospitalisierungsprojekt an den Bundesrat heraustrat. Lange Zeit hindurch blieb jedoch der Gedanke nur ein frommer Wunsch; manchmal schien es sogar, als müsste das Unternehmen unverwirklicht bleiben, bis endlich nach langen diplomatischen Verhandlungen zu Beginn dieses Jahres die ersten kranken Kriegsgefangenen die anregende, kräftige Luft unserer herrlichen Bergländer atmen durften. Es ist dem Hospitalisierungswerk ähnlich gegangen, wie andern schönen und lobenswerten Bestrebungen, die nur langsam zur Realisierung heranreifen.

«Gut Ding will eben Weile haben» und so muss sich die schweizerische Hotelerie eigentlich noch dazu beglückwünschen, dass ihr Plan nicht ganz ins Wasser fiel, sondern jetzt wenigstens in beschränktem Masse zur Durchführung gelangt. Man hätte unsern Hotels allerdings gerne eine grössere Anzahl solcher Gäste gegönnt, als es tatsächlich der Fall ist; da aber das Projekt gegen schier unüberwindliche Hemmungen anzukämpfen hatte, muss man sich mit dem erzielten Erfolg zufrieden geben und froh sein, nur in etwas zur Linderung der bitteren Not der Kriegsteilnehmer beitragen zu können. Die bisherigen Resultate der Krieger-Hospitalisierung lauten übrigens derart, dass man mit der Zeit eine beträchtliche Ausdehnung des Liebeswerkes erfahren darf.

Hat die schweizerische Hotelerie schon anlässlich der Unterbringung kranker Kriegsgefangener ein hohes Mass aufopfender Hilfsbereitschaft bewiesen, so wird ihr nun mehr aufs neue Gelegenheit geboten, dem Pfade der Liebesfähigkeit weiter fortzuschreiten. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, dass nicht nur die kriegsgefangenen Kranken der Fürsorge der neutralen Mitwelt dringend bedürfen, sondern auch jene vielen Tausende von Krankenschwestern, die den anstrengenden, aufopferungsvollen und entsagungswürdigen Dienst in den Kriegslazaretten und -Spitäler oft dicht hinter der Front, in edler Begeisterung und Menschenliebe verschenken. Auch diese «Kriegsteilnehmer», die für die Pflege und Rettung der kranken und wunden Mitmenschen wahre Wunder verrichten, bedürfen der Erholung nach oft monatelangen, unerhörten Strapazen, so dass sich die Liebesfähigkeit unseres Landes auch dieser «Kriegsopfer» annehmen sollte.

Um diesem Bedürfnis entgegenzukommen, hat sich nun kürzlich aus Vertretern der schweizerischen Hotelindustrie ein Initiativkomitee gebildet, das sich die **unentgeltliche Hospitalisierung erholungsbedürftiger Krankenschwestern der kriegsführenden Staaten** zum Ziele setzt. Das Komitee stützt sich mit seiner Bestrebung auf die bisherige grosse Hilfsbereitschaft unseres Volkes, die so manches charitable Werk ins Leben rief, meint aber, wir dürfen mit dem bisher Erreichten nicht zufrieden sein, sondern erklären es angesichts der langen Dauer des Krieges als unsere Pflicht, nicht abzulassen von den humanitären Bestrebungen zur Linderung fremder Not. — Die Mitwirkung, die dem einzelnen Hotelier bei dem neuen Liebeswerk zugesichert wird, ist nicht besonders gross; sie erstreckt sich darauf, dem Komitee einen oder mehrere Freiplätze zur Verfügung zu stellen. Im Gegensatz zur Hospitalisierung der kranken Kriegsgefangenen, für die von den resp. Staaten eine, wenn auch nicht hohe Entschädigung ausgerichtet wird, soll demnach die Aufnahme der Krankenschwestern kostenlos erfolgen. Sie sollen wie die übrigen Hotelgäste verpflegt und beherbergt werden, bei Gratisabgabe von Zimmer, Pension und Tafelgetränken. Als Mindestaufenthalt einer Krankenschwester wurden 3 Wochen vorgesehen, sodass ein Hotelier, der dem Komitee einen Freiplatz zur Verfügung stellt, im Laufe der Monate Juni—September im Turnus fünf Krankenschwestern bei sich aufzunehmen hätte. Auch richtet sich der Aufruf nicht nur an die grösseren Hotels, denen es ein Leichtes ist, mehrere Freiplätze zur Disposition zu stellen, sondern auch an die kleineren Häuser, da das Komitee jedem Hotelier Gelegenheit geben möchte, nach seinen Kräften an dem Werke edler Menschlichkeit mitzuarbeiten, um durch den kriegsführenden Nationen seine besondere Sympathie zu bezeugen.

Der Aufruf des Initiativkomitees, dem angesessene Hoteliers aller Landesgegenden angehören, ist dieser Tage an die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins versandt worden. Er hat bereits an hochstehenden Stellen ein freudiges Echo ausgelöst und ist besonders vom Chef des eidg. politischen Departements mit Wohlwollen aufgenommen worden, desgleichen vom Präsidenten des internationalen Komites des Roten Kreuzes in Genf, während angesehene Schweizer Frauen ein Damenkomitee gebildet haben, dem die Organisation des Hospitalisierungswerkes obliegen wird.

Es mag vielleicht als nicht ganz verständliches Vorgehen bezeichnet werden, an den Opfermut der Hoteliers in einer Zeit zu appellieren, wo sie selbst unter der wirtschaftlichen Krise nachhaltig leiden. Wenn es dennoch geschieht, so beweist das den starken Glauben des Initiativkomitees an das hohe Verständnis für fremdes Leid, an die Hilfsbereitschaft, die beide in Hotelerkreisen in nicht geringem Masse vorhanden sind. Wir glauben, dass das Komitee sich in dieser Annahme nicht täuscht, und sind denn auch keinen Augenblick darüber im Zweifel, dass die Hoteliers der Einladung zur täglichen Mithilfe an dem Liebeswerk schon von Dankbarkeit gegenüber den bisherigen fremden Besuchern eine günstige Aufnahme bereiten. Nachdem sie eingewilligt, hinsichtlich der Hospitalisierung kranker Krieger pekuniäre Opfer zu bringen, werden sie sicherlich nicht zögern, auch dem Aufruf zu dem neuen, ebenso schönen Projekte Folge zu leisten, das so ganz dazu geeignet ist, die weltbekannte Gastlichkeit unseres Landes und unserer Hotelerie aufs neue in hellem Glanze erscheinen zu lassen.

So empfehlen wir denn die Einladung der besonderen Rücksichtnahme unserer Mitglieder und hoffen, es möge dem humanitären Unternehmen ein starker Erfolg beschieden sein.



Technische Rundschau

Nachdruck verboten.

Wie Champagner bereitet wird.

Der Name «Champagner» schreibt sich bekanntlich von der französischen Landschaft Champagne her. Hier sind es hauptsächlich die Gebiete der Ardennen, der Aube, der oberen und unteren Marne, wo dieses Getränk bereitet wird. Besonders an der Marne wird viel Champagner erzeugt, und hier sind die Namens Châlons, Épernay, Reims, St. Menoeud und Vitry bekannt. Es muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass das Schäumen dieser Weine nicht natürlich ist, sondern künstlich hervorgerufen werden muss, da auch der Champagner zunächst «still» bleibt. Wenn daher jemand den «Schaumwein» angreift, weil er etwas Unnatürliches darstellt, so muss er den echten Champagner ebenfalls verurteilen.

Damit der Wein schümme, kommt es darauf an, eine Nachgärung an sich fertigen Tränke auf der Flasche hervorzurufen. Das lässt sich jedoch so einfach durchführen wie fortwährend, so stellt die Schaumwinbereitung einen sich möglichst rasch vollziehenden Vorgang dar. Bei der Herstellung des Getränktes werden meist mehrere Weinsorten gewählt, die für sich vollständig fertiggestellt sind, und die nun zusammen Schaumwein von einem besonderen Geschmack ergeben sollen. Man nennt diesen Vorgang das Verschneiden, und es ist klar, dass schon hierbei Geschick und Kunst zusammenkommen müssen, um ein gutes Erzeugnis zu sichern.

Nun gilt es weiter, die Nachgärung zu veranlassen. Nachdem die betreffenden Sorten in einem der oft riesigen Verschnittfässer gebührend gemischt worden sind, gelangt der Wein in die sog. Tirage (Abzühl-) Fässer. Hier wird ihm etwas reiner Rohrzucker zugesetzt, wobei ein 100 Liter-Wein 2 bis 3 Kilo Zucker kommen. Der Zucker muss selbstredend vollständig rein sein, darf keinerlei Asbest oder andere Stoffe, die den Geschmack des Schaumweines beeinflussen könnten. Zucker ist süß und zweckmäßig, weil der schon verzurene Wein keinen Zucker mehr enthält und darum einen gärungsfähigen Zusatz bekommen muss. Die Süße des Weines bewirkt dann eine «Inversion» dieses Zuckers, und nun geht der gebildete Invertzucker durch die noch vorhandene Hefe neuerdings in Gärung über. Dabei verzehrt sich der Zucker in Alkohol und Kohlensäure.

Diese schaumgebende Kohlensäure ist es nun, die das Ziel und die eigentliche Absicht der Nachgärung darstellt. Es wird in Deutschland und Frankreich bei der Bereitung von Schaumwein wesentlich derselbe Weg eingeschlagen. Jedoch hat sich die deutsche Schaumwinherstellung anfangs dadurch geschadet, dass sie einen neuen Weg einschlug, statt jenen zu benutzen, der in Frankreich hinzog, als bestens bewiesen war. Man erzielte nämlich die Schäume einfacher dadurch zu erreichen, dass man Kohlensäure in den Wein einpumpte, statt dieses Gas durch eine Nachgärung entstehen zu lassen. Seitdem weiss man den Schaumwein besser zu bereiten, und es findet nun auch in Deutschland eine sorgfältige Wahl und Verscheidung der Weinsorten statt.

Es ist notwendig, dass die entstandene Kohlensäure nicht verfliegt. An sich würde sie gewiss in dichten Fässern festgehalten werden können. Aber beim Füllen auf Flaschen müsste sie doch schliesslich entweichen. Daher muss die Nachgärung in den Flaschen erfolgen. Der Wein wird also von den Abzülfässern in Flaschen gefüllt, wobei für einen möglichst festen Verschluss gesorgt wird.

Die Gärung vollzieht sich in besonderen Kellern, in denen eine bestimmte Wärme vorhanden ist. Der Inhalt beginnt sich nach und nach zu klären, worauf die Flaschen in einen Kühlkeller kommen, in dem der Wein ganz hell wird. Den Höhepunkt der Gärung, bei dem diese abzubrechen ist, erkennt man daran, dass eine Anzahl von Flaschen platzt. Man muss bedenken, dass sich in ihnen eine ganz erhebliche Spannung bildet, weil sich die Kohlensäure auszudehnen strebt. Infolgedessen fallen immer Flaschen zum Opfer. Natürlich hat man mit der Zeit auch hier eine gewisse Abhilfe geschaffen. Früher war man zufrieden, wenn nicht mehr als 20 v. H. der Flaschen zerbrachen; heute braucht man nicht mehr auf einen so hohen Verlust zu rechnen; denn die Glasfabriken stellen jetzt Flaschen her, die sehr wohl einen Druck von 20 bis 30 Atmosphären auszuhalten vermögen.

Beim Gären hat sich aber etwas Hefe abgesetzt, die noch entfernt werden muss. Zu diesem Zweck wird die Flasche sanft gerüttelt und gekippt, bis die Hefe hinter dem Korken sitzt. Dann wird die Flasche geöffnet, wobei die Hefe herausgeschleudert wird. Dabei geht auch ein wenig Wein verloren, der rasch nachgefüllt werden muss. Ebenso kommt wieder etwas Zucker zu, und es wird auch ein wenig Kohlensäure eingetragen. Eine Versüssung ist kaum zu vermeiden, weil bei den zweiten Gärung aller Zucker verloren geht, sodass der Wein den meisten zu herbe sein würde. Mässig gesüßtes Schaumwein nennt man «trocken». Nachdem die Flaschen schliesslich mit Pflropfen usw. verschlossen worden sind, kommen sie zum Versand gebracht werden.

Die Pflropfen, die dabei verwendet werden, haben ursprünglich keineswegs eine eigentümliche Gestalt, die ihnen einen ist, wenn man die Flasche öffnet. Der Pflropfen ist vielmehr zunächst völlig walzenförmig und gewinnt seine Pilzgestalt erst durch die Wirkung der Stopfmaschine und des Verschlusses, und zwar im Laufe einer langen Lagerzeit, die drei Jahre dauern mag.



Ragaz: Hotel Tamina, 4. Mai.

Thun: Schlosshotel Freienhof, 1. Mai.

Unerboden: Hotel Tell & Post, 1. Mai.



Thun: Das Schlosshotel Freienhof, das im vergangenen Winter ausnahmsweise geschlossen war, ist mit dem 1. Mai wieder eröffnet worden.

Basel. Das Betriebsergebnis des Grand Hotel Univers Basel wurde durch den Krieg so ungünstig beeinflusst, dass das Aktienkapital pro 1915, wie im Vorjahr, ohne Verzinsung bleibt.

Bad Gurnigel. Die Leitung der A.-G. Bad Gurnigel wird an Stelle des nach Basel übersiedelten Herrn Fr. Hoffmann, Herr Karl Scheib, der langjährige Chef de réception übernehmen.

Mumpf. Das Soothold Sonne ist von den Erben des Herrn Oberst Waldmeyer wieder gekauft worden und wird unter der Führung von Frau Witwe Edith Waldmeyer u. Sohn weiter betrieben.

Baden. Infolge der ungünstigen Einwirkung des Krieges bleibt das Aktienkapital (600.000 Fr.) des Grand Hotel Baden für 1915, wie im Vorjahr, ohne Verzinsung. Die letzte Dividende erfolgte für 1913 mit 5 Prozent.

Hotelleiterung. Bei der auf den 29. April anberaumten gerichtlichen Steigerung über das Hotel Eidgenöss. Hof in Luzern (Hypothekenbelastung 553.400 Fr.) erfolgte kein Angebot; es wird deshalb eine neue Steigerung anberaumt.

Silvaplana. Bei der konkursmässigen Steigerung des Hotels Engadinhofer machte die Schweizerische Volkshank als erste Hypothekargläubigerin das einzige Angebot im Betrage von Fr. 252.000. Die amtliche Schätzung des Hotels geht auf Fr. 310.000.

Fremdenverkehrs konferenz. Am 27. April begannen in Wien die Konferenzen des deutsch-österreichischen Arbeitsausschusses zur Förderung des Verkehrs zwischen Deutschland, Oesterreich und Ungarn, zu der zahlreiche Vertreter aus Deutschland, Oesterreich und Ungarn eintrafen. Die Konferenzen bezeichnen die Neuorientierung des Fremdenverkehrs nach dem Kriege.

St. Gallen. Das Kurhaus «Obere Waid» an der Strasse Rorschach-St. Gallen, das anfangs Dezember vor 100 Jahren durch Grossfeuer schweren Schaden nahm, soll wieder vollständig aufgebaut werden; auch einige Teile des grossen Etablissements, die beim Brandungsfleck nicht ein Baub der Flammen, sondern nur beschädigt wurden, werden niederrgerissen und nach neuen Plänen erstellt. Die «Obere Waid», die in früheren Jahren namentlich aus Deutschland eine grosse Clientel hatte, wird auf diese Weise rund 120 Fremdenbetten erhalten.

8. Schweizerischer Mostmarkt in Zürich, vom 6.—21. Mai. (Mitg.) Die Eröffnung findet Samstag den 6. Mai statt und ist der offizielle Tag schon Montag, den 8. Mai. Die Aussteller, die offiziell eingeladenen und weitere Interessenten versammeln sich vormittags halb 11 Uhr zur Erzeuger- und Referate der Preisgerichtspräsidenten. Anschiessend daran werden eine Reihe charakteristischer Getränke degustiert. Inzwischen wird der Ausstellungskatalog mit dem Prämienvorzeichnus erscheinen und vom Ausstellungsbureau bezogen werden können.

Hospitalisierung englischer u. belgischer Kriegsgefangener. Wie die Tagespresse meldet, hat jetzt Deutschland den britischen Vorschlag angenommen, die deutschen und englischen Invaliden oder verwundeten Kriegsgefangenen nach der Schweiz zu verbringen. Dabei soll soviel als möglich die Art und Weise der Verbringung französischer Kriegsgefangener aus Deutschland und deutscher Kriegsgefangener aus Frankreich nach der Schweiz nachgeahmt werden. Die Schweiz wurde telegraphisch ersucht, die nötige Anzahl Ärzte nach Grossbritannien zu schicken, um die deutschen Kriegsgefangenen zu untersuchen. Man wird wahrscheinlich die Anwesenheit schweizerischer Ärzte in Deutschland dazu benützen, um auch die englischen Kriegsgefangenen, wie dies mit den französischen geschieht, zu versorgen. Desgleichen sollen die kranken belgischen Kriegsgefangenen in Deutschland von jetzt ab die gleichen Vorteile geniessen wie die französischen. Frankreich übernimmt die Garantie für jene belgischen Kranken, die in die Schweiz gebracht werden.

Bankbericht über die Engadiner Hotelindustrie. Der Jahresbericht der St. Moritzer Bank A.-G. in St. Moritz spricht sich über die Lage der Hotelindustrie wie folgt aus: «In unserer Gegend machen sich die Folgen des Krieges recht fühlbar; ähnlich wie vom Fremdenverkehr abhängige Geschäfte haben, um darunter gelitten. Unsere Plätze hatten allerdings im Winter einen vermehrten Besuch zu verzeichnen, ebenso wie im Sommer die Zahl der Gäste eine für die Verhältnisse zufrüestende; jedoch lassen sich die Frequenzziffern mit den normalen der letzten Jahre vor dem Krieg nicht vergleichen. Eine ganze Anzahl Hotels blieb dann auch das ganze Jahr geschlossen, während die Häuser, die im Betrieb waren, zum grössten Teil nur bescheidenen Betriebsüberschüsse ausweisen konnten. Eine Besserung der Frequenz wird erst nach Friedensschluss zu erwarten sein, doch wird man sich diesbezüglich für den Anfang nicht grossen Hoffnungen hingeben dürfen; immerhin sind in dieser Hinsicht Voraussetzungen kaum zu machen, da die Umwälzungen, die der Krieg im gesamten Wirtschaftsleben des uns umgebenden Völker bringen wird, noch nicht abzusehen sind, und es hauptsächlich davon abhängen wird, wie der Besuch der Schweiz nach Friedensschluss gestaltet wird. Da wir im Hinterland im vorigen Jahre gegründete Kaffeeanstalten und hat uns Hoteliere bisher die Kritik gut überstanden, so steht es zu hoffen, dass dieses Institut auch fernherhin gute Dienste leisten wird. Einen guten Erfolg hat an unserm Platz die vom hiesigen Hotelverein durchgeföhrt Preise regulierung der Hotels gezeigt, indem im Winter 1915/16 die Preisunterbietungen über die im Sommer und im Winter 1914/15 weit geklagt wurde, nun ganz unterblieben sind.

Wirtshäuser in Berlin. Der Verein der Gastwirte Gross-Berlins befand sich in seiner letzten Motorsversammlung in Geschäftsräumen, die in enger Beziehung zum Kriegsministerium standen. Eine Klage über die sie mit jedem Tag fühlbar machende Knappeit von Bier und Brauntwein und über die stetig steigenden Preise der Liköre und Brautweine. Hierbei wurde das Vorgehen der Brauerei- und Likörfabrikanten scharf verurteilt. Vor der letzten Bierpreiserhöhung hätten die Brauereivertreter wenigstens versucht, eine Vereinbarung mit den Leitern der einzelnen Gastwirtschaften herbeizuführen. Dagegen habe der Verein der Likörfabrikanten die Gastwirte völlig überrascht und die starke Preissteigerung seiner Produkte durchgeführt, ohne die davon in erster Linie betroffenen vorher zu benachrichtigen. Mit der Verteuerung der Ware sei aber deren Güte noch gesunken, da viele Brannweine und Liköre heute weniger Prozent Spiritus enthielten, als früher. Bei der Knappeit der Brautweinvorräte müsste darauf gedrungen werden, dass jeder Kauf in Flaschen unterbleibe. Wenn irgendmöglich, so sollte jeder Wirt sich ein Quantum geistiger Getränke beiseite stellen, um sie für seine ständigen Gäste bereitzuhalten. Über die Kartoffelvergrösserung der Gastwirte berichtete ein Mitglied des für den gesetzten Kommissionen. Die Ermittlungen sollen überordentlich viel Pensionate und Privatmittagsschule im Südwesten und Westen vorhanden sein, die ganz bedeutende Mengen von Kartoffeln beanspruchen. Es wurde betont, dass diese Unternehmungen einen Korbshedsch für das Gastwirtschaftsgewerbe bedeuten und umso mehr zu bekämpfen seien, als sie nicht konzessioniert wären, nur wenig Steuern zahlten und dabei vielleicht einen Winkel ausschank betrieben. Die Kartoffelkommissionen sollten feststellen, wie viel Kartoffeln auf die Gastwirtschaften entfielen und wie viel auf Pensionate und Mittagsschule. Vielleicht lasse sich das so gewonnene Material verwerten, um die Behörden endlich dahin zu bringen, dass diese Konkurrenzunternehmungen der Konzessionspflicht unterstellt würden.

noch gesunken, da viele Brannweine und Liköre heute weniger Prozent Spiritus enthielten, als früher. Bei der Knappeit der Brautweinvorräte müsste darauf gedrungen werden, dass jeder Kauf in Flaschen unterbleibe. Wenn irgendmöglich, so sollte jeder Wirt sich ein Quantum geistiger Getränke beiseite stellen, um sie für seine ständigen Gäste bereitzuhalten. Über die Kartoffelvergrösserung der Gastwirte berichtete ein Mitglied des für den gesetzten Kommissionen. Die Ermittlungen sollen überordentlich viel Pensionate und Privatmittagsschule im Südwesten und Westen vorhanden sein, die ganz bedeutende Mengen von Kartoffeln beanspruchen. Es wurde betont, dass diese Unternehmungen einen Korbshedsch für das Gastwirtschaftsgewerbe bedeuten und umso mehr zu bekämpfen seien, als sie nicht konzessioniert wären, nur wenig Steuern zahlten und dabei vielleicht einen Winkel ausschank betrieben. Die Kartoffelkommissionen sollten feststellen, wie viel Kartoffeln auf die Gastwirtschaften entfielen und wie viel auf Pensionate und Mittagsschule. Vielleicht lasse sich das so gewonnene Material verwerten, um die Behörden endlich dahin zu bringen, dass diese Konkurrenzunternehmungen der Konzessionspflicht unterstellt würden.

Nizza. Unter dem Stichwort «Das bankerotte Nizza», machte kürzlich folgendes Stimmungsbild die Presse durch die schweiz. Tagesspresse: «Schon lange war es kein Geheimnis mehr, dass die französische Riviera sich in argen Geldnotn befindet. Der Krieg ist auch in Monte Carlo und Nizza nicht ohne Wirkung geblieben. Die weltberühmte Spielbank ist geschlossen, die Zimmer und Hallen der eleganten Hotels sind mit verwundeten Soldaten belegt, die kostbaren Villen sind in Militärerholungsheime umgewandelt, und der Zustrom von Fremden aus allen Herren-Ländern, der zu gleich einen Strom von Geld bedeutete, ist versiegt. So wurden die finanziellen Verhältnisse der Riviera immer mehr zerstört, und heute lässt es sich nicht mehr verbergen, dass Nizza vor dem Banker steht. Ja, dass das ehemals strahlende goldüberladene Nizza am Ende seiner Kräfte ist. In einer jüngst eröffneten Versammlung der Stadtverwaltung wurde der Befehl gegeben, dass Nizza erkläre, dass die Gefahr mehr als dringend sei und man bloss noch zusehen müsse, wie man in Ehren den Banker annehmen könnte. «In einigen Wochen», sagte er, «werden wir fertig sein. Unsere Stadt kasse ist bereits fast leer.» Und tatsächlich birgt Nizza bereits seit Monaten unter dem Druck der südlichen Sonne und des blauen Himmels die dürrsten Farben der Armut und Sorge. Zwar steht auch in diesem Jahre der berühmte Blumenreich von Nizza in vollem Blüte da, aber das Fremdengeschäft, von dem die Stadt lebte, hat aufgehört. Die Fenster der Spieläle sind luftdicht verschlossen, alle Vergnügungsläden und die Städte der Lebewelt sind gesperrt. Ohne irgendwelche Einnahmeketten, ohne jede Aussicht auf Rettung, gibt Nizza sein letztes Geld aus. Wohl ist Nizza reich an Gästen, aber diese Gäste bringen nichts, sie verursachen höchstens Kosten. Englisches, österreichisches, italienisches und belgisches Soldaten, die nach schweren Wunden der Erholung bedürfen, Flüchtlinge aus dem besetzten Nordfrankreich, aus Albanien und Montenegro bevölkern die einst so glänzende Stadt. Na, na, nur nicht überbreiten! Ganz so schlimm scheint die Sache denn doch nicht zu stehen, wenigstens wissen die Nizzaner Zeitungen vom Bankrott ihrer Stadt noch nichts zu melden.

Zermatt. Unter der Firma Hotels Gindraux Zermatt & Gornergrat L. & A. Gindraux & Co. in Zermatt haben Louis und August Gindraux, Söhne des August, von Les Bayards, in Biel, und Alfred Fricker, Sohn des Emil, von Hartmannsdorf (Sachsen) in Palermo (Italien), eine Kommanditgesellschaft gegründet, welche am 1. Mai 1916 beginnt. Louis und August Gindraux sind unbeschreiblich haftend, Gesellschafter. Alfred Fricker ist Kommanditär mit einem Betrage von hundertvierunddreißigtausend Franken (Fr. 104.000 Franken) und erhält zugleich die Prokura für die Gesellschaft zu zeichnen Natur und Zweck des Geschäfts: Übernahme und Fortsetzung des Pachtvertrages August Gindraux, Vater, mit der Gemeinde Zermatt und Betrieb der Hotels Zermatterhof, Riffelberg und Gornergrat.

Der Bericht schliesst mit folgenden Bemerkungen: «Wir sind mit dem Jahre 1916 in ein neues Kriegsjahr eingetreten. Aus den Erfahrungen des Jahres 1915 auf das von 1916 zu erwartende schliessen, wäre vernünftig. Schon hat das Verkehrsleben infolge des auf die Spitze getriebenen Wirtschaftskrieges höchst bedrohliche Verhältnisse gezeigt und noch schlimmer in Aussicht gestellt. Wie immer ohnedies ist es wichtig, darüber zu konzentrieren, um Frieden und Kulturblick zu erhalten. Ereignisse ihrer für uns entzücklichen Seite abzutun, suchen die Lage Herr zu bleiben. Die Bundesbahnen werden, wie bisher, ihrerseits das Mögliche zu tun suchen, um die außerordentlichen Anforderungen und die von Grund auf anders gestalteten Bedürfnisse zu berücksichtigen. Dabei werden sie sich jedoch im Interesse des ganzen von dem Grundsatz vorliegender Sparsamkeit leiten lassen müssen, denn das Ende des Krieges ist nicht abzusehen und schon weisen die ersten drei Monate des Jahres 1916 einen Minderertrag gegenüber der gleichen Periode von 1915 von 3.495.000 Franken auf. Solange aber der grosse Transitzverkehr stockt oder ganz ausbleibt, kommen die Bundesbahnen aus den Defiziten nicht heraus. Sie nicht allzu sehr anschwellen zu lassen, um die Belastung der Zukunft in den tunlichen Grenzen zu halten, ist dringende Aufgabe der Verwaltung. Der beste Weg, um die Wiederherstellung aufgewandte Arbeit bis zum Friedensschluss des lebhaften Transitverkehrs nach Friedensschluss, der zugleich auch das Zeichen der Wiederkehr normaler wirtschaftlicher und wohl auch geistiger Verbindung unter den Kulturnationen wäre.

Handelsregister.

Zermatt. Unter der Firma Hotels Gindraux Zermatt & Gornergrat L. & A. Gindraux & Co. in Zermatt haben Louis und August Gindraux, Söhne des August, von Les Bayards, in Biel, und Alfred Fricker, Sohn des Emil, von Hartmannsdorf (Sachsen) in Palermo (Italien), eine Kommanditgesellschaft gegründet, welche am 1. Mai 1916 beginnt. Louis und August Gindraux sind unbeschreiblich haftend, Gesellschafter. Alfred Fricker ist Kommanditär mit einem Betrage von hundertvierunddreißigtausend Franken (Fr. 104.000 Franken) und erhält zugleich die Prokura für die Gesellschaft zu zeichnen Natur und Zweck des Geschäfts: Übernahme und Fortsetzung des Pachtvertrages August Gindraux, Vater, mit der Gemeinde Zermatt und Betrieb der Hotels Zermatterhof, Riffelberg und Gornergrat.

Schweizer Kursbuch Bopp. Das rote Schweizer Kursbuch Bopp (Preis 60 Cts.) erfreut sich der besonderen Gunst des reisenden Publikums. In der Sommer-Ausgabe sind alle neu in Betrieb gesetzten Bahnen der Schweiz berücksichtigt worden, wie Bahnseebahnen, Salothal-Zillikofen-Wohlen-Meisterschwanden, Nyon-St. Cergue-Morez. Im Übrigen enthält das Kursbuch die kompletten schweizerischen Eisenbahnen, Schiffahrts-, Post-, Automobil- und Straßenbahn-Verbindungen, sowie auch die ausländischen Bahnen, soweit sie in dieser Kriegszeit mit der Schweiz korrespondieren.

Erforschung des Aufenthaltes. Gesucht wird ein Herr Franz Braun (geboren Nassauer), Alter ca. 75—80 Jahre, noch sehr rüstig, schlanke Figur, struppiger Schnurrbart, hohe Stirne, Kopfhaut dünni, ziemlich lang; ist nachlässiger gekleidet, trägt meist grosskarrierte Hose und dunkles Jaquet; spricht frankfurter Dialekt. — Zweckdienliche Angaben zur Weiterbeförderung an die Redaktion der «Schweizer Hotel-Revue», Basel, erbeten.

LUGANO ADLER (GEB) HOTEL & PENSION
b. Bahnhof, umgeben von Gärten, jedes Zimmer mit Aussicht auf d. See. Zim. v. Fr. 2, Pens. v. Fr. 7an. Mg.

Beratungen
in allen Fragen des Innenbaus.
Wahl des Anstrichs und der Tapeten.
Anordnung und Entwurf der Einrichtung
u. Dekorationen. Langjährige Erfahrung.
Fritz Berner, Zürich 7.

(175)

ANNONCEN-EXPEDITION RUDOLF MOSSE ZURICH

Allgemeine Konzessionärin des In- u. ausländischen Propagandadienstes des Schweizer Hoteller-Vereins
Mit Kostenanschlägen, Annonsen-Entwürfen, Zeitungs-Katalogen usw. stehen wir jederzeit gern zu Diensten.

(176)

(177)

(178)

(179)

(180)

(181)

(182)

(183)

(184)

(185)

(186)

(187)

(188)

(189)

(190)

(191)

(192)

(193)

(194)

(195)

(196)

(197)

(198)

(199)

(200)

(201)

(202)

(203)

(204)

(205)

(206)

(207)

(208)

(209)

(210)

(211)

(212)

(213)

(214)

(215)

(216)

(217)

(218)

(219)

(220)

(221)

(222)

(223)

(224)

(225)

(226)

(227)

(228)

(229)

(230)

(231)

(232)

(233)

(234)

(235)

(236)

(237)

(238)

(239)

(240)

(241)

(242)

(243)

(244)

(245)

(246)

(247)

(248)

(249)

(250)

(251)

(252)

(253)

(254)

(255)

(256)

(257)

(258)

(259)

(260)

(261)

(262)

(263)

(264)

(265)

(266)

Steigerungs-Publikation

Im Konkurs des August Friedr. Denner, gew. Hotelier in Oberhofen, gelangen Dienstag, 16. Mai 1916, nachmittags 2½ Uhr, in der Wirtschaft zur Rebleuten in Oberhofen, folgende Liegenschaften an öffentliche Verkaufsteigerung, nämlich:

I. Die Hotelbesitzung „Pension Moy“ in Oberhofen

enthaltend:

- Das für Fr. 247,000 brandversicherte Pensionsgebäude.
- Ein für Fr. 500 brandversicherter Pavillon.
- Eine für Fr. 11,000 brandversicherte Remise.
- Eine für Fr. 1800 brandversicherte Serre.
- Eine Orangerie, brandversicherter für Fr. 1600.
- Ein für Fr. 800 brandversicherter Pavillon.
- Einen laufenden Brunnen.
- An Terrain — Gebäudeplätze, Hofräume und Gartenanlagen — Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 1004, im Halte von 45 a 37 m².
- 20 Minutenliter Quellwasser.
- Ein Wohnhaus mit Wäscherei, brandversichert für Fr. 13,400, nebst zugehörendem Terrain, Gebäudeplatz und Hofraum, Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 263, im Halte von 2 a 26 m².
- Ein Tennisplatz im Hofweingarten, Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 841, im Halte von 21 a 81 m².
- Ein Stück Garten im Blatti, Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 708, im Halte von 4 a 73 m².
- Ein Stück Ackerland im Musler, Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 675, im Halte von 34 a 66 m².
- Ein Stück Ackerland auf dem Schneckenbühl, Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 1046, im Halte von 12 a 40 m².
- Ein Stück Ackerland im Musler, Katasterplan Blatt 5, Parzelle Nr. 846, im Halte von 3 a 32 m².

Grundsteuerschätzung Amtl. Schätzung

Für Art. I Fr. 295,810	Fr. 400,000
" Art. II " 300	" 1,500
Fr. 296,110	Fr. 401,500

Art. I und II kommen getrennt in Ausruf.

Zu Art. I wird das Hotelinventar im Schätzungs-werte von Fr. 91,680.50 mitversteigert.

Gemeins. Beschluss der ersten Glaubigerversammlung findet nur diese erste Steigerung statt und es erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf die amtliche Schätzung unbedingt an derselben.

Die Steigerungsgedinge liegen 10 Tage vor der Steigerung auf dem Konkursamt Thun zur Einsicht auf.

Jede wünschenswerte Auskunft erteilt

Thun, 25. April 1916.

Der bestellte Verwalter:

A. Itten, Notar.

A remettre à Genève, dans de très bonnes conditions, à cause de départ pour la guerre, petit hôtel (364)

dans maison neuve, comprenant salle de brasserie, 20 chambres, mobilier neuf. On louera avec droit de préférence pour achat de l'immeuble sur place importe, de la ville; durée du bail à volonté et facile de paiement. S'adr: Louis Ubersax, 1, Place du Lac, Genève.

A vendre ou à louer à Montreux:

Hôtel-Pension

(267)

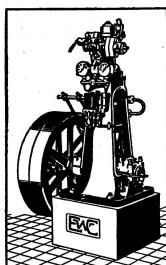
de 50 lits, tout meublé; situation magnifique, beau jardin. S'adresser: Edmond de la Harpe, Villas Dubochet, Claren (Vaud).

Important établissement médical de la Suisse romande cherche de suite:

Un chef; une première fille de salle; une laveuse, connaissant les machines; une fille de cuisine; une femme de chambre et un liftier; de préférence de la Suisse romande.

Envoyer copie de certificats et photographies sous chiffre Z. Z. 3546 à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zurich.

ESCHER WYSS & CIE Zürich



(253)

Eis-, Kühl- und Gefrieranlagen

Hotel- & Restaurant-Buchführung

Amerikanisches System Frisch.

Lehr- amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Automaten zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre 0.2286 S. befördert Orell Füssli-Announce, Solothurn.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

H. Frisch, Zürich I

Bücherexperte (10)

Tüchtiger junger Mann

aus sehr guter Familie, sucht früher oder später deuerns Engagement in Hotel oder Kuranstalt. Bewerber ist erfahren im Garstenfach, Landwirtschaft sowie Viehhaltung und Pferdepflege. Es könnte hause Wagen, Pferd, sowie einige hundert Obstbäume und anderes Inventar im Betrage von Fr. 6000 bis 7000 eingeworben werden.

Gefl. Offerten unter R. 51 R. an Ann.-Exp. Otto Ruegg-von Jenner, Rapperswil (Zürich). (250)

WER

Beleuchtungs- oder Heizungs-Anlagen od. Closet-Einrichtungen in Hotels, Pensionen oder Kur-Anstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel :: erscheinenden ::

HOTEL-REVUE

Offizielle Organ des Schweizer Hoteller-Vereins

Hotelier.

Tüchtigem, seriösem Fachmann, in den 30 Jahren, wäre Gelegenheit zur

Einheirat

geboten, mit sympathischer, geschäftskundiger Hotellerie. Nur ernstgemeinte Offerten unter Chiffre 2.024 befördert die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

Spezialität Tee Rikli

Mischungen für Hotels und Confiserien.

R. Rikli-Egger, Bern. (232)

Zu vermieten schönes, grosses Alkoholfreies Restaurant

an prima Lage der Stadt Zürich, mit grosser 6 Zimmer-Wohnung. Für Chef, Konditor oder Bäcker gute Existenz. Nötiges Kapital 5—6000 Fr. Offerten unter Chiffre 5. E. 2005 befördert die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (258)

Engadiner IVA Liqueure

Prospekte, Muster und Bar-Rezepte gratis auf Verlangen

Iva General-Agentur Erlachstr. 5 Bern Erlachstr. 5

(163)

Louberts, Rednungen und Hotel-Druckarbeiten aller Art zu mäfigen Preisen

(253)

Schweiz. Drucks. Basel Leonhardstraße 10 Basel Telefon 2511, 4146

(253)

Conservatoires, Glacemaschinen

Erstkl. Referenzen. — 2 gold. Medaillen S. L. A. 1914.

Hotel-Auto

Guterhaltes, gedecktes Automobil zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre 0.2286 S. befördert Orell Füssli-Announce, Solothurn.

Pension

am Thunersee, Nähe Bahnhof, in fl. Lage, günstig zu vermieten. Kleines, freundliches Haus. Anfragen bevorst. der Schweiz. Ann.-Exp. A.-C. Hassenstein & Vogler, Bern, unter Chiffre U. 3065 Y. (268)

Rideaux Tous les genres St. Gallen

LIEFERT MAX DALANG GRAPH-ATELIER FÜR KÜNSTLERISCHE REKLAME ZÜRICH VERLANGEN SIE UNVERBINDLICHEN VERTRÄGE-BESUCH TEL: 5637 (243)

Kleineres, schönes Bahnhof-Hotel

mit bestechlichem Café-Restaurant, an Eisenbahn-knotenpunkt, unweit Bern gelegen, ist umständ halber an solide Leute zu verkaufen. Offerten unter Ch. Ac. 1815 Z. an die Schweiz. Annons-Exp. Hassenstein & Vogler, Zürich. (265)

Gebildetes Fräulein,

29 Jahre alt, alleinstehend, sucht sofort Wirkungskreis. Fach-kundig in Leitung einer Pension oder Sanatorium, event. als Gesellschafterin, Seile ist zur Zeit in Zürich. Ware aber gar nicht abgelegte, Zuschlag zu nehmen. Zeugnisse vorhanden. (266)

Offerten unter Chiffre Z. J. 2034 befördert die Annons-Exp. Rudolf Mosse, Frankfurt a/M. (269)

Offrieree

Prima Oliven-Oel per Liter 3.50 Prima Speise-Oel 2.60 Prima Cocos-Nuss-Fett p. kg. 2.80 Wein-Essig per Liter 1.90 Geröst. Kaffee-Bohnen p. kg. 1.90 Gerör. Vorder-Schinken " 3.20 Geräuch. Brustspeck " 3.20 Gesalzene Ware " 2.90 Prima Speise-Reis " 2.80

Wälliser Flaschenweine. Clos de Monthoux 1/2. 1.40, 1/3. 80 Etoll. du Valais " 1.40 Moligon " 1.40 Dolce Clos de Ravane " 1.40 " 1.95 Grand Mousseux Valaisan " 1.50 In Kisten von 30, 60 Flaschen. Most Prima Birnen-Saft " 1.70 do. Apfel-Saft p. Lit. " 24 bis 26 do. Fruchtsaft v. kg. 5, 10, 25, 50, 10, 200. Kochtelli. Viola p. kg. 2.80 do. Vitoline " 2.80 Ia. Tessiner Teigwaren " 1.90 Nur für Schweiz. Konsum. A. F. Zullig, Lugano. Telephone 6.18 (201)

Spontan-Züge Zweckmässig BURGER KEHL & CO.

Basel, Bern, Genève, Lausanne, Luzern, Neuchâtel, St. Gallen, Winterthur, Zürich 1. ::

Privat-Handelsschule Conrad

18 Spitalgasse BERN Spitalgasse 18.

Gründlicher Unterricht in

Hotel-Buchhaltung

in einfachem, doppeltem und amerikanischem System, mit sämtlichen Abschlüssen und Bilanzen sowie in den zur Bureaupraxis erforderlichen Fächern, auch Maschinenschreiben und Stenographie. (274)

Eintritt jederzeit. (274)

Wir können noch einen Posten

reinleinene Badetücher

in verschiedenen Gröszen, bis 160 x 240 cm, liefern. Solche sind heute billiger als die baumwollenen Frottiertücher, zu dem viel angenehmer im Gebrauch, leichter waschbar und leichter trocknend. Auch in kleinen Toilette-tüchern, sog. „Immerfrisch“ haben wir noch Vorrat billig abzugeben. Müller & Co., Leinenweberei, Langenthal. (260)

Man spart Kosten, Zeit u. Arbeit

durch Benutzung unserer Annons-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.

Annons-Expedition Rudolf Mosse

Zürich Limmatquai 24 Telefon Nr. 860

Basel Aeschenvorstadt 56 Telefon Nr. 2164

In grösserem Industrie- und Fremdenort der Nord-schweiz, direkte Nähe Kantonshauptstadt, vorzüglich gelegen, gut eingerichtetes (277)

Hotel II. Ranges

mit grossen Restaurationslokalen, Garten, 23 Betten, auch besten geeignet zum Betrieb einer Pension zu sehr mäsi-gen Zinsen, nur an tüchtige, solide Fachleute

zu verpachten.

Gefl. Anfragen sind zu richten unter Chiffre Zug. 8. 58

an die Annons-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

Eiskastenfabrik

Sautter & Imber, Zürich Begründet 1863

Eisgasse vorm. E. Schneider & Co. Lagerstr. 55

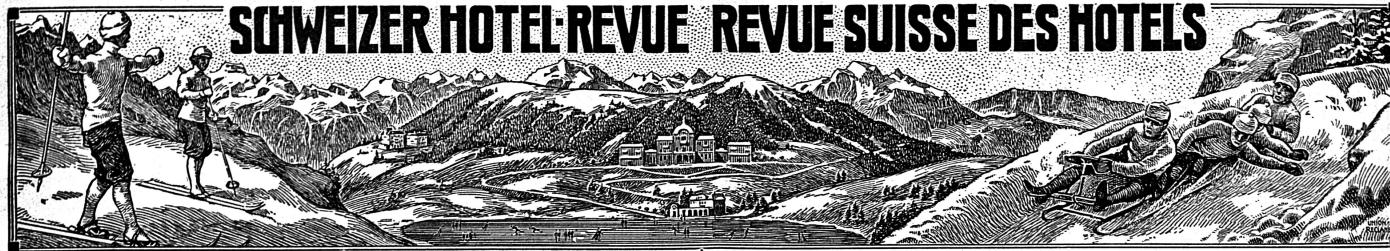
Eisschränke neuester Systeme

Bierausschankanlagen

Kühllanlagen, Isolierungen

Conservatoires, Glacemaschinen

Erstkl. Referenzen. — 2 gold. Medaillen S. L. A. 1914.



„Le sou du franc.“ Pourboires et fournisseurs.

(Causerie d'actualité par A. Béha.)

Celui qui, pour ses relations d'affaires, a habité pendant un certain temps le sud de la France et de l'Italie a pu constater un singulier usage qui s'est introduit comme coutume générale dans les relations quotidiennes et dans les transactions commerciales, habitudes auxquelles les intéressés n'y trouvent plus rien à redire, mais qui, cependant pour un étranger, peuvent paraître extraordinaires. Nous en donnerons ici un exemple palpable, afin de mieux élucider la chose.

Un monsieur arriva ces dernières années dans une station aristocratique de la Riviera française comme directeur d'un grand établissement destiné au tourisme étranger. L'entreprise appartenait à une société par actions qui accorda au nouveau directeur les plus larges compétences. Entre autres, le droit de se procurer du matériel nouveau pour toute installation intérieure ou extérieure. La clientèle se composait presque exclusivement d'hôtels de distinction et de la plus haute société, les prix étaient selon notre appréciation extrêmement élevés, et le confort correspondant était richement développé.

Un jour, la nécessité imposa au directeur le remplacement du grand tapis du vestibule, de même que de ceux des corridors et de ceux recouvrant les marches des escaliers, en introduisant pour ces derniers une adaptation moderne nouvelle. Le fournisseur de la maison fut appelé, on discuta sur la qualité de la marchandise à fournir, on débattit sur les prix de ce travail, et en fin de compte on donna la commande. Il s'agissait d'une dépense de plusieurs milliers de francs; cependant ce crédit fut accordé sans autre par le délégué du conseil de surveillance, et après livraison, le chèque fut délivré.

Mais, combien le directeur, suisse d'origine, ne fut-il pas étonné de recevoir par le plus prochain courrier postal un pli renfermant plusieurs billets de cent-francs et la carte du tapissier précité avec les lettres P.R. (*pour remercier*) figurant dans un coin. Ensuite de ses démarches explicatives, on lui répondit avec un amical sourire qu'il n'avait rien d'extraordinaire, que c'était la remise du sou du franc, ou la petite commission d'usage que tout commerçant qui se respecte se sentait tenu de payer sans autre au commettant, que c'était un usage patent reconnu, appliqué partout, et dont la non-acceptation pourrait avoir des suites désagréables pour le destinataire; vu qu'une seule personne ne pourrait guère s'insurger contre les us et coutumes admis par toute une population. Les amis et connaissances que le directeur consulta à cet effet, lui donnèrent le bon conseil de garder tranquillement cet argent pour lui, car on ne répondrait à toute réclamation ou communication qu'il pourrait faire au conseil d'administration sûrement que par un hochement de tête, et comme la plupart des fournisseurs sont actionnaires de la société, leur influence réussirait bien vite à se débarrasser d'un employé incommodé et vieux style, en profitant de n'importe quel futile autre prétexte pour le faire renvoyer. Ces fournisseurs actionnaires ne reçoivent le plus souvent aucun dividende, ou un dividende liquide correspondant très minime; mais leur argent leur procure malgré tout un bénéfice assuré considérable, vu qu'ils s'entendent très bien pour établir les prix de leurs livraisons de telle sorte, qu'ils sont amplement dédommagés de cette façon de la perte des intérêts de leurs actions. Il est naturellement compréhensible que le directeur ou manager de la société doit pour toute commande, malgré tout, (cela veut dire: même suivant les prix plus bas d'un concurrent) leur donner la préférence. En outre, ces messieurs possèdent la majorité des voix dans les assemblées du Conseil d'administration, et c'est pourquoi un directeur qui tient à sa place doit savoir hurler avec les loups, ou... s'en aller! Par la suite, le directeur en question put se rendre compte que les conseils judiciaires de ses amis étaient d'une rigoureuse exactitude, et alors il se soumit aussi à cette fatalité.

La coutume de l'application du sou du franc s'étendit peu à peu à toutes les branches de l'exploitation industrielle ou commerciale: bouchers, boulangers, tapissiers, peintres en bâtiments, négociants en vin, marchands et marchands de fruits et primeurs, enfin tous les fournisseurs s'exécutaient presque sans exception et sans invitation, de bonne volonté, comme une affaire très compréhensible et très

naturelle, le versement de ce tribut lors des règlements de comptes mensuels, de façon que cette commission dépassait à la fin de la saison, beaucoup plus que le double du salaire du directeur, et que celui-ci se trouvait dans un temps relativement court en état d'entreprendre pour son compte propre une exploitation, mais certainement pas dans ce sud bénin.

Par cet exposé, nous ne voulons pas dire que tout se passe toujours ainsi, et de la même manière dans chaque endroit; toujours est-il que cet exemple n'est pas isolé, et de par cela il surgit souvent l'incident incompréhensible que certains employés d'hôtels arrivent à être indépendants dans un laps de temps relativement court, lorsque d'autres de leurs collègues mettent toute leur vie de travail et de soucis pour pouvoir à peine épargner de quoi fonder un propre foyer. Nous ne voulons pas pour cela lancer aucune accusation ou suspicion quelconque sur l'honorabilité des employés chanceux précités, car c'est le système seul qui amène ces situations anomalies. Ce système n'a pas encore pu pénétrer dans cette mesure en Suisse, ou tout au moins n'y a pas acquis le même développement; toujours est-il cependant que l'application du sou du franc n'est pas complètement inconnue dans quelques endroits de chez nous.

On a beaucoup écrit sur l'influence démolitrice de la remise des pourboires; cependant le système du sou du franc est-il peut-être autre chose qu'une espèce de pourboire? Il a ceci de commun avec le pourboire qu'il est remis librement; cependant la différence réside en ceci qu'il porte préjudice à l'exploitation commerciale. Si dans un hôtel il est délivré annuellement une somme de 10,000 fr. en pourboires, ces dépenses n'influent d'aucune manière sur le bilan de l'établissement, elles ne favorisent que leurs destinataires, sans porter le plus minime préjudice à la marche des affaires. En est-il de même avec le sou du franc? Il ne limite pas seulement le chiffre des bénéficiaires sur un petit nombre de personnes; mais les sommes qui, de cette manière, s'écoulent dans les poches des destinataires, sont enlevées d'une manière indirecte à la caisse générale de l'association, car, logiquement parlant, c'est celle-ci qui devrait balancer le chiffre de la commission ou du rabais qui est représenté par le sou du franc, c'est-à-dire le 5%.

Admettons que l'hôtel X. fasse en six mois, avec 140 lits, une dépense pour l'exploitation de la cuisine de fr. 127,000 (bouchers, fournisseurs de hors-d'œuvre, de poissons, de denrées coloniales, fruits, légumes, œufs, lait, pain, etc.), le sou du franc doit s'élèver pour ce département à fr. 6,350.—. L'hôtel Y, avec 100 lits et une dépense annuelle de fr. 183,000, sou du franc 9,150 francs. L'hôtel Z., avec 200 lits, affaires annuelles y compris celles de la cuisine, fr. 199,722, sou du franc 9,950 francs. Il faudrait y ajouter encore d'autres départements, comme par exemple rénovation ou nouvel achat mobilier, etc., ce qui augmenterait encore les chiffres d'une façon considérable.

Seulement, il est reconnu qu'en temps normal, mais particulièrement dans les moments critiques, des sommes de 6 à 10 mille francs comme recettes nettes peuvent exercer une influence considérable sur l'établissement d'un bilan d'hôtel. Dans beaucoup de cas, une pareille somme arrivant inopinément suffirait souvent pour sauver la situation, et pour payer une grosse partie des intérêts du capital-actions ou du loyer de l'hôtel ou de l'établissement.

De ce qui précède, il résulte que les questions suivantes doivent être posées: Est-il possible de remédier à l'abus qu'est le sou du franc? Sinon, comment cette imposition volontaire à laquelle les fournisseurs se croient obligés, pourraient-ils être utilisée pour l'hôtel? Comment les fournisseurs pourraient-ils être déterminés à payer cette imposition non pas aux employés, mais à l'hôtel même?

Si nous nous demandons de quelle manière on pourrait remédier à ce vilain mode de la remise du sou du franc, nous en arrivons une fois de plus et bien involontairement à parler d'un autre mauvais côté de l'industrie hôtelière, c'est-à-dire du pourboire. Comme nous l'avons déjà dit: donner un pourboire, n'est rien d'autre au fond qu'un abus qui, pour avoir dégénéré en us et coutume général, n'en est pas plus loulou; le voyageur qui fréquente un hôtel afin d'y trouver moyennant finance, logis et table, peut se comparer à un client qui entre dans une maison de commerce pour y acquérir des marchandises selon ses besoins, car la notion de la table et du logis donnés pour un prix fixe, déterminé d'avance, suppose une transaction commerciale identique

à celle qui s'opère dans l'acquisition de marchandises dans une exploitation commerciale. Les deux choses doivent être achetées et vendues, mais il n'entrera dans l'idée de personne de payer au commis qui sert dans le magasin un pourboire en sus du prix d'achat convenu.

Pourquois cependant nous paraît-il naturel et plus convenable de faire cela à l'hôtel? C'est que l'on demande à l'hôtel toutes sortes de petits services spéciaux immédiats au personnel, ou bien que l'on s'attend à toutes ces prévenances; services qui sont en dehors du cadre strict de la fourniture de la pension et du logis régulier.

On a bien essayé, dans bon nombre d'hôtels suisses, de remédier à cet abus des pourboires, et on a même fait imprimer sur les formulaires de notes d'hôtel l'invitation pour les hôtes de ne plus remettre de pourboires au personnel, attendu que celui-ci était rémunéré de telle façon par la direction de l'hôtel, pour ne plus devoir compter comme augmentation de gain sur des bonifications extraordinaires. Mais, dans le public l'opinion s'est néanmoins maintenue qu'il ne serait pas aussi bien servi, s'il ne distribuait plus de pourboires, et cette impression des clients peut dans beaucoup de cas bien être la vraie, ce qui fait que l'usage de donner des pourboires et de les accepter s'est généralement conservé; quoique l'employé d'hôtel soit instinctivement que l'acceptation d'un pourboire le rabaisse à un niveau social inférieur à celui d'un commis de magasin qui ne vit que de son salaire, et qui jouit pour cette raison d'une position plus libre, moins dépendante que celle où se trouve placé un portier ou un gargon d'hôtel.

Le fait qu'une bonification spéciale aussi minime qu'elle soit, exerce une influence stimulatrice sur l'emploi de commerce dans l'exécution de son devoir a été reconnu depuis longtemps par les propriétaires des grands magasins de vente; ce fait les a amenés à accorder à leurs employés, en plus d'un traitement fixe, une participation proportionnelle au chiffre de vente, ou bien, ce qui revient au même, une participation comme tant pour cent du bénéfice des marchandises vendues par eux.

C'est le même intérêt qui fait que les fournisseurs stimulent le zèle des employés d'hôtels, afin que ceux-ci, qu'ils soient directeurs, chefs de cuisine, sommeliers-chefs, concierges, gouvernantes ou lingères, emploient et fassent utiliser autant qu'il leur sera possible de marchandises qui entrent dans leur département, et qu'ils leur offrent comme bonification spéciale pour l'empressement dont ils font preuve un pourboire qui prend la forme du sou du franc.

Qui ne s'est déjà pas aperçu que certains voyageurs ou représentants de commerce, avant de faire leur visite officielle d'affaires au directeur ou au propriétaire d'hôtel, vont d'abord trouver en cachette la personnalité qui s'occupe plus spécialement de l'utilisation des marchandises de leur resort? Lequel n'a pas observé la manière habile avec laquelle ils savent questionner cet employé, que flatte naturellement l'attention dont il se voit entouré, sur les provisions existantes, etc? ne sait-on pas qu'ils oublient rarement d'agrémer leur visite d'amitié d'un petit cadeau en argent sonnant ou en nature, ou bien sous forme de promesse à future?

Dans la plupart des cas la petite manœuvre aura son utilité pour le voyageur, car l'hôtelier, ce personnage traqué de tous les côtés, prendra sûrement conseil, lorsqu'il s'agit d'une nouvelle acquisition à faire, auprès de sa lingère, de son cuisinier, de son sommelier-chef, parce que ces gens-là étant en contact permanent et quotidien avec les clients sont les mieux orientés sur la nécessité d'une acquisition désirée pour le plus grand confort des hôtes, et qu'ils entendent parfois des remarques qui leur permettent, ici et là, de donner d'utilles indications. C'est à ce propos que l'entretien préalable et bien amical avec le voyageur de commerce exercera tout son effet. C'est la une petite ruse, peut-être excusable, mais qui a souvent pour conséquence que l'hôtelier lui-même, sans qu'il le sache, devient un promoteur du système du sou du franc.

Cette mauvaise coutume se manifeste tout particulièrement dans les relations qui lient le chef de cuisine avec les fournisseurs de viande, de hors-d'œuvre, de comestibles fins, etc. Dans de grandes entreprises ou l'hôtelier, par des obligations nombreuses que lui impose la surveillance de son exploitation, est empêché de contrôler personnellement et chaque jour tous détails, dans des hôtels où

la masse énorme des marchandises indispensables, et le besoin incessant de toujous s'approvisionner de hors-d'œuvre et comestibles fins, et dans lesquels l'intensité du travail rend difficile une surveillance stricte; bref, partout où il est impossible de dieter catégoriquement au chef de cuisine combien d'eufs il peut mettre dans ses omelettes, et combien de kilogrammes de viande il lui est permis d'employer dans la confection de ses consommés ou pour ses sauces, dans tous ces cas, le sou du franc joue un grand rôle, et cela particulièrement parce que son existence ne se laisse pas facilement prouver, qu'il n'existe point de stipulations faites par écrit, et qu'il est dans l'intérêt des deux parties de n'exposer à aucune condition facheuse l'un ou l'autre des contractants du pacte passé sous silence.

De ce qui précède, et ce dont on pourrait d'ailleurs bien plus encore étailler au grand jour, il résulte combien il sera difficile dans la pratique d'abolir cet abus, à considérer surtout les sommes immenses qui, bon an mal an, se dépensent dans l'exploitation des hôtels, suisses, et à songer que de ces sommes un dixième environ concerne l'alimentation des clients et des employés, à calculer enfin que de ce dixième, la moitié subira sûrement le système du sou du franc, il en résulte des millions de francs, et ces millions devraient certainement être destinés à un but meilleur; alors que l'hôtelier subit d'une façon intense une crise telle que celle provoquée par la guerre actuelle, et qu'il est parfois absolument privé de toute possibilité de continuer son travail dans des conditions prospères, puisque le seul élément de son travail et de son profit, le client étranger vient à manquer d'un jour à l'autre, le fournisseur lui peut s'en tirer infinité plus facilement. Les boulanger, les bouchers, les marchands de lait, de légumes, se groupent en syndicats, et augmentent les prix, car ces professions-là ne dépendent pas uniquement des seuls étrangers, leur reste après comme avant la population du pays qui vient à manger et à boire malgré la guerre.

En augmentant les prix des vivres, ils arrivent à couvrir au moins pour une grande partie la moins-value des recettes qui proviennent de la fermeture des hôtels, et malgré la guerre leurs affaires continuent à prospérer. On prétend même que dans certains cas la crise qui terrasse quantité d'hôteliers, leur a valu une marche d'affaires plus intense qu'au paravant.

Ces gens donc qui ont un si grand profit de la bonne marche de l'industrie hôtelière, qu'en temps normal, ils donnent volontiers et de leur propre chef le sou du franc en guise de cadeau aux employés des hôtels; ces gens qui, en temps de guerre, ne subissent qu'un dommage infime; ces gens enfin ne devraient-ils pas être intéressés d'une façon ou de l'autre, à mitiger, à amoindrir la détresse actuelle de l'industrie hôtelière? Il est évident que, par des lois décretées, il n'y a rien à faire, cependant ne serait-il pas possible d'en arriver à une entente à l'amiable?

La situation anormale créée par la guerre actuelle et la cherté des vivres qui en est résultée ont amené un grand nombre d'autorités municipales à introduire pour le prix des denrées alimentaires le système des tarifs maxima; ce sont des ordonnances locales qui, dans leurs rayons respectifs, ont force de loi. Qui l'adviendrait-il si, dans la Suisse entière, les hôteliers et cafetiers se coalisaient et arrivaient, grâce à l'influence dont ils jouissent au Conseil national, dans des Grands Conseils cantonaux, dans des Conseils communaux, à obtenir que, dans la Suisse entière, même après la guerre et suivant les conditions générales, un tarif maximum soit fixé par décret pour les vivres et les objets de première nécessité, tarif valable pour la durée d'un mois, se prolongeant facilement de mois en mois, et susceptible d'être modifié suivant les circonstances? Alors les hôteliers et cafetiers réunis pourraient conclure avec leurs fournisseurs un accord par lequel ils s'obligeraien à s'approvisionner exclusivement que chez les fournisseurs qui leur passeraien le sou du franc sur la base du tarif maximum arrêté officiellement.

Ainsi d'un mal actuel, il pourraient en résulter un grand avantage, et des centaines de milliers de francs gaspillés jusqu'à présent pourraient être avantageusement conservés à l'hôtellerie pour y trouver un emploi plus utile.

Ce serait là une manifestation d'union et de force de la part des hôteliers suisses qui, si elle pouvait être réalisée, serait certainement bientôt suivie de maintes autres, et ceci pour le bien général, selon le proverbe qui dit que: «L'Union fait la force!».

Notes de la Rédaction. Nous ne pouvons souscrire complètement à l'exposé ci-dessus de notre honorable correspondant sans y faire quelques remarques. Que le système du sou du franc soit le ver rougeur de la prospérité de l'hôtellerie, chacun, sans être un professionnel, a pu clairement s'en rendre compte, et depuis des années notre société a aussi pris position contre cet abus, toutefois malheureusement sans obtenir partout le résultat souhaité.

Le dernier contrat passé avec le syndicat du personnel d'hôtel contient en outre une clause qui défend aux employés d'accepter des pour cents ou des pourboires de la part des fournisseurs, sous peine d'être immédiatement congédiés et d'être tenus à des dommages-intérêts envers l'hôtelier. Mais cette défense restera en grande partie illusoire, aussi longtemps que des fournisseurs recevront à la fin de chaque saison, et admettront à la dérobée dans les bureaux particuliers de leurs mains de commerce, la visite de chefs de cuisine, de cavistes, etc. Car, dans ce monde si imparfait, il n'y a aucun contrat, aucune convention dont on ne puisse arriver à se moquer d'une façon ou d'une autre.

Nous partageons aussi l'avuis du correspondant en ce qui concerne les grosses sommes que l'hôtellerie perd chaque année par cet abus pour ne pas dire corruption des pour cents, et nous estimons comme lui, qu'avec un peu de bon vouloir, il serait facile de les faire rentrer. Il nous paraît également tout à fait à sa place de faire si possible des fournisseurs de véritables collaborateurs, car les fournisseurs que la guerre a frappés bien moins gravement que leurs clients les hôteliers, devraient être en mesure d'avoir compris à fond la crise qui menace notre profession, et on peut espérer qu'ils témoignent pour leur part la volonté de chercher à améliorer la situation pénible actuelle. Par contre, nous ne serions pas d'accord d'attribuer le «sou du franc» à l'hôtelier, attendu que nous estimons cette solution comme irrationnelle et indigne

surtout de la vocation d'hôtelier. Nous sommes par contre d'avis que les fournisseurs devraient fixer leurs prix nets de telle façon qu'ils puissent vivre tout aussi bien que l'hôtelier, sans devoir user de gratifications corruptives, etc., ou devoir les craindre. L'industrie hôtelière n'aura plus besoin alors de pourvoir aux sommes, peut-être un peu exagérées de notre correspondant, que les fournisseurs gaspillent encore maintenant sous forme de bonifications, mais elle payera la vraie valeur des marchandises et elle en reviendra aussi de meilleurs bénéfices.

Il est bien entendu que nous ne sommes pas contre les tendances de l'article ci-dessus qui attaque un mal rongeur de notre industrie, mais que nous ne pouvons souscrire à la forme préconisée de la solution, qui voudrait faire de l'hôtelier le bénéficiant du système du «sou du franc», rôle qu'aucun hôtelier ne voudrait remplir.

L'idée principale de l'article est bonne, mais il faut trouver pour en assurer son exécution une forme d'application moins déshonorante afin que toutes les parties y trouvent leur satisfaction. Cela ne nous paraît pas impossible, car si l'on applique sérieusement le système des prix maxima à la vente des denrées de première nécessité, il sera facile d'après notre opinion, d'établir ces prix maxima suivant la véritable situation. Mais pour cela, il faut agir radicalement sans avoir égard à la concurrence des fournisseurs et interdire strictement l'acceptation de tous pourboires ou bonifications. Alors, l'hôtellerie ne pourra sûrement que gagner à ce genre de solution.

—>—

Oeuvre d'hospitalisation des infirmières.

Dès le début de l'effroyable lutte à laquelle l'Europe est en proie, un élan spontané de commisération et de sympathie a suscité dans notre pays — malgré la crise intense que celui-ci traverse — de nombreuses œuvres

humanitaires destinées à atténuer les maux dont souffrent les combattants et la population civile des nations belligérantes. Sous les auspices des autorités fédérales et de la Croix Rouge de multiples appels à la charité et à la solidarité ont été adressés au peuple suisse, qui a toujours répondu avec empressement à ce qu'on lui demandait.

Et cependant que de souffrances à alléger encore que de dévouements à récompenser!

C'est en considération de ce qu'il reste encore à faire et des devoirs que nous imposent malgré les difficultés de l'heure présente, la paix dont nous jouissons au milieu de l'Europe en feu, que quelques hôteliers suisses ont pris l'initiative d'une œuvre dont bénéficieraient tous les pays belligérants, et plus particulièrement ceux qui sont en communications faciles avec la Suisse, soit la France, l'Angleterre, la Belgique, l'Italie, l'Allemagne et l'Autriche-Hongrie. Il s'agit de l'hospitalisation gratuite en Suisse, pendant la saison d'été, des infirmières rattachées aux armées en guerre. Encouragés par les résultats d'un premier essai de côté privé et par la reconnaissance témoignée par les intéressées, ces hôteliers désirent poursuivre cette œuvre sur une grande échelle et en faisant appel à toutes les entreprises de l'industrie hôtelière suisse, aux stations de plaine comme à celles de haute montagne.

Cette initiative a rencontré le meilleur accueil en haut lieu, auprès de M. Hoffmann, chef du Département politique suisse, et M. G. Ador, président de la Croix Rouge. D'autre part, il a été constitué un Comité de dames, chargé de l'organisation de l'œuvre d'hospitalisation. La présidence d'honneur a été acceptée par Mr. le Conseiller national G. Ador, président du Comité international de la Croix-Rouge.

Un chaleureux appel est adressé à tous ceux qui voudront bien concourir à l'œuvre entreprise en offrant l'hospitalité (logement et nourriture) à une ou plusieurs infirmières,

afin d'accorder à celles-ci quelques semaines d'un repos bien mérité. Chacune d'elles ayant en moyenne trois semaines de vacances, la mise à la disposition d'une place pendant les quatre mois de Juin, Juillet, Août et Septembre permettra au Comité d'organisation d'offrir successivement l'hospitalité à cinq infirmières.

Cette invitation ne s'adresse pas seulement aux grands hôtels, qui pourront mettre facilement plusieurs places à la disposition du Comité, mais aussi aux hôtels et pensions plus modestes, car on désire donner à chacun l'occasion de collaborer à l'œuvre humanitaire. L'initiative est basée sur les sentiments de profonde sympathie éprouvés par la population suisse pour ceux qui souffrent des maux de la guerre et pour celles qui se dévouent au soulagement de ces souffrances.

Nous estimons que les hôteliers suisses ne peuvent mieux exprimer leur sympathie et leur reconnaissance aux nations belligérantes, avec lesquelles ils ont entretenu de tous temps les meilleures relations, qu'en créant cette œuvre qui permettra, si tous veulent bien s'y associer, une hospitalité très large et bien cordiale à un grand nombre d'infirmières.

Vient de paraître

MANUEL DE DROIT CIVIL à l'usage de l'hôtelier suisse

publié à la demande et sous les auspices de la Société Suisse des Hôteliers, par le Dr. B. Feuersinger, Bâle; édition française par le Dr. O. Lettinger, Berne.
Prix Fr. 5.—. Les commandes sont reçues par le Bureau central de la Société Suisse des Hôteliers, Bâle (compte de chèques postaux V 85).

Indré (1): tüchtige, wünscht selbständigen Vertrauensposten Jahrzeit le bevorzugt, Zeugnisse zu Diensten. Offeren an H. S. 32, Wallastrasse, Arbon (Thurgau). 734

Indré (2): tüchtige gelehrte Weisskäferin, deutsch und franz. sprachig, sehr tüchtig und ehrlich. Eintritt nach Leistung. Offeren an Hotel Baur, Bern. 735

Indré (3): tüchtige, gelehrte Weisskäferin, welche schon mehrere Jahre in Hotels tätig war, sucht Stelle. Chiffre 813

Indré (4): tüchtige gelehrte Weisskäferin, welche schon mehrere Jahre in Hotels tätig war, sucht Stelle. Chiffre 833

Méndre (Franz): junge, coupe, très laborieuse, chevre engagée, sehr tüchtig, sehr ehrlich, sehr zuverlässig. Eintritt nach Leistung, jgd 28 et 27 ans. Références de places à l'année de toute nature. Chiffre 781

Maschinist (Schweizer): tüchtiger, zuverlässiger und sorgfältiger. Eintritt nach Leistung, wünscht seine Stelle baldmöglichst zu ändern. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 809

Immekommer (Junge): tüchtiger, der vier Hauptsprachen oder mehr, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle als Immekommer. Chiffre 848

Zimmermädchen: tüchtiges, sucht Stelle für sofort oder spätere Saison in besserer Hotel. Chiffre 787

Loge, Lift & Omnibus.

Chasseur: Jeune homme, parlant couramment le français, l'allemand et l'italien, cherche place comme chasseur ou Hifler. Bonnes certificats et photo à disposition. Chiffre 804

Conducteur od. Chauffeur: Hotelchauffeur bevorzugt, sucht Stelle in In- oder Ausland. Adresse: Samuel Beetschen, Chauffeur, Verpfleg.-Amt. I./II., Freiburg. 813

Concierge: Schweizer, deutsch, franz. und englisch sprechend, sucht gestützt auf gute Zeugnisse, Stelle in gutem Hause. Alter 30 Jahre. Chiffre 844

Concierge: tüchtiger, zuverlässiger und sprachkenntlicher Mann, gesetzten Alters, mit guten, langjährigen Empfehlungen von Hotels ersten Ranges des In- und Auslands, sucht für baldmöglichst eine Stelle in In- oder Ausland. Hat zuletzt in erstklassigem Hotel gearbeitet. Chiffre 845

Concierge od. Conducteur: tüchtiger, zuverlässiger und sprachkenntlicher Mann, gesetzten Alters, militärfrei, mit guten, langjährigen Empfehlungen, sucht ständig oder zeitweise. Chiffre 888

Concierge-Conducteur oder Conducteur: Schweizer, 27 Jahre, der 3 Hauptsprachen mächtig, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle im In- oder Ausland. Zeigt sich als Concierge-Conducteur. Chiffre 723

Conducteur: seriöser, gut präsentierend, sucht auf kommende Saison Stellung als solcher in großes Haus, event. auch als Concierge-Conducteur. Alter 29 Jahre. Photo und prima Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 776

Portier-Conducteur: 29 Jahre, militärfrei, deutsch, franz. und englisch sprechend, mit guten Zeugnissen, sucht auf kommende Saison oder Jahresstelle. Chiffre 833

Bains, Cave & Jardin.

Masseur-Bademäster: tüchtig, medizinisch Anwendungen vertrat, sowie in Krankenpflege durchaus bewandert, sucht vorst. Stelle. Spricht deutsch und französisch. Offeren unter Chiffre 800, Hotel-Pension Rudolf Mose, Zürich, Limmatquai 34. (253)

Masseuse-Bademästerin: Schweizerin, tüchtig, mit allen Anwendungen vertrat, sowie in Krankenpflege durchaus bewandert, sucht vorst. Stelle in Hotel oder Sanatorium. Chiffre 732

Divers

Aide-gouvernante: Jeune personne, ille d'hôtelier, 20 ans, sehr tüchtig, sehr ehrlich, sehr zuverlässig, sehr ordentlich, sehr gewissenhaft, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr gut sprachkenntlich, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten, event. auch als Gouvernante général. Chiffre 784

Aide-Gouvernante: Fräulein, gesetzten Alters, durchaus sprachkenntlich, deutsch und französisch sprechend, sehr tüchtig, sehr ehrlich, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten, event. auch als Aide-gouvernante in gutes Hotel. Adresse: Frl. E. Berger, Embrach (Zürich). 821

Gouvernante: tüchtig, energisch, gut präsentierend, in allen Branchen durchaus erfahren, sucht Engagement auf Jan-Juli. Chiffre 851

Gouvernante (Anfänger): Energische Tochter, 23 Jahre, sehr tüchtig, sehr ehrlich, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten, event. auch als Gouvernante général. Chiffre 784

Aide-Gouvernante: Fräulein, gesetzten Alters, durchaus sprachkenntlich, deutsch und französisch sprechend, sehr tüchtig, sehr ehrlich, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten, event. auch als Aide-gouvernante in gutes Hotel. Adresse: Frl. E. Berger, Embrach (Zürich). 821

Sützste der Hausfrau: Tochter aus guter Familie sucht Stelle als Mutter-Pension-Bureau. Kenntnis der französischen und englischen Sprache vorhanden. Chiffre 814

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 805

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 805

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838

Vertrauensstelle: Treue, gesetzte Person, deutsch und französisch sprechend, sehr zuverlässig, sehr geübt in Haushaltswesen, sehr tüchtig und selbständigen Vertrauensposten. Chiffre 838